

Abschnitten über die Antike die (notwendige!) Perspektive auf die fortschreibende Rezeption etwas stärker ausgeprägt als die auf die Kontextualisierung von Handlungen oder Medialisierungen in der Zeit selbst (etwa bei Gelasius' berühmtem Schreiben an Kaiser Anastasios mit seinen Ausführungen zu den »Zwei Gewalten«: S. 154), doch bleiben dies Nuancen. Etwas problembehafteter sind die Ausführungen zu dem vom Christentum abgelösten Polytheismus (S. 92).

Den Herausgebern ist es gelungen, mit den im Katalog präsentierten Rekonstruktionen und pointierten Kommentaren wichtige Impulse für die Fachcommunity zu geben und zugleich einer breiteren Öffentlichkeit Papstgeschichte auf hohem Niveau zugänglich zu machen (wozu auch der moderate Preis des Bandes beiträgt). Dazu kann ihnen nur gratuliert werden.

*Peter Eich*

ANDREAS BÜTTNER: Königsherrschaft im Mittelalter (Seminar Geschichte). Berlin – Boston: De Gruyter 2018. 259 S. m. Abb. ISBN 978-3-11-044264-9. Kart. € 24,95.

Häufig hören Studierende in den ersten Semestern die mahnenden Worte der Dozierenden, dass mit dem Beginn des Studiums die Zeit der Schule vorbei sei. Mit derart »damokletisch« wirkenden Aussagen, die stets auf das defizitär empfundene, weil scheinbar alles mundgerecht aufbereitende Schulsystem abzielen, ist nicht selten der Anspruch verbunden, dass mit dem Studium die Zeit der Eigenständigkeit des Wissenserwerbs beginnt. Die Reihe »Seminar Geschichte«, deren Band »Königsherrschaft im Mittelalter« heute besprochen werden soll, scheint sich nahezu subversiv diesem Aufbäumen der Dozierenden entgegenzustellen.

Doch zunächst zum eigentlichen Gegenstand: Bei Andreas Büttners Buch in der genannten Reihe handelt es sich um ein konzises Werk, das den vielfältigen Aspekten mittelalterlicher Königsherrschaft Rechnung trägt. Die Kapitel folgen einem relativ konstanten Aufbauschema, ein Darstellungstext beleuchtet einen Teilaspekt des Phänomens, bevor Quellen und Fragen zur Vertiefung folgen. Eine kurz kommentierte Bibliographie beschließt jedes Kapitel.

Das Buch beginnt und endet mit einem Blick auf die Forschung, wobei das erste Kapitel ausgehend vom Gegenstand und seiner Systematisierung durch die Forschung (z. B. Periodisierungen, Stationen des Wandels der Königsherrschaft etc.) das Ziel des Buches erklärt, während das letzte Kapitel die Perspektive stärker vom Gegenstand an sich löst und die Linien der Forschungsgeschichte bis in die jüngste Zeit nachzeichnet. Diese Kapitel zeigen bereits den besonderen Fokus des Autors auf einen reflektierten Umgang mit der Forschungsliteratur und ihrer eigenen Zeitgebundenheit, die er stets differenziert und unvoreingenommen darzulegen weiß.

Die Kapitel, die das Phänomen Königsherrschaft beleuchten, sind durchdacht und sinnvoll zugeschnitten. Nach einem eher methodischen Kapitel, das die wesentlichen Quellengattungen sowie die Umstände der Überlieferung und grundlegende Methoden der Quellenauswertung bündig zusammenfasst, beginnt Büttner sich dem Phänomen von seinem Anfang her zu nähern (Kap. 3: »Wurzeln und Deutungen des frühen Königtums«). Hiernach weitet sich die Perspektive und die gesamte Breite der mittelalterlichen Königsherrschaft wird exemplarisch in systematischen Kapiteln beleuchtet. Eine Schwerpunktlegung auf einen bestimmten Zeitabschnitt des Mittelalters erfolgt (erfreulicherweise) nicht. Auch thematisch geht Büttner in die Breite: Das Buch nimmt politische, rechtliche, rituelle, ökonomische, soziale und ideelle Aspekte in den Blick; freilich ohne zu suggerie-

ren, dass diese klar voneinander trennbar wären. Nur selten wünschte man sich weitere Gesichtspunkte, die nicht zur Sprache kommen (z. B. *damnatio memoriae* in Kap. 12 »Das Ende: Tod und Memoria«). Abgerundet wird das Buch durch ein leider nicht ganz fehlerfreies Personen- und Ortsregister (so kommt beispielsweise der hl. Kg. Edmund von England doppelt im Register vor) sowie ein knappes Glossar wichtiger Fachbegriffe.

So reflektiert und angenehm zu lesen die einzelnen Darstellungstexte auch sind, so problematisch sind bisweilen deren weiterführende Teile (Bibliographie, Fragen und online verfügbare Zusatzmaterialien). Die in aller Regel wirklich hilfreich kommentierte Bibliographie zeigt in Teilen leider nicht dieselbe kritische Reflexion bezüglich der älteren Forschung wie die Darstellungstexte. Neben ausgesprochen gewinnbringenden Arbeitsaufträgen und Fragen (allen voran jenen, die auf den Vergleich verschiedener, einander gegenübergestellter Forschungsmeinungen zielen, und der Quelle, auf die sie bezogen sind), finden sich leider mitunter auch Fragen, deren Sinn sich nicht erschließt oder deren Erkenntnispotenzial zumindest angezweifelt werden kann (z. B. wenn Büttner auf der Grundlage eines durch ihn abgewandelten Zitats aus dem Roman »1984« von G. Orwell fragt, welche Rolle der Geschichtswissenschaft bei der Rekonstruktion von Vergangenheit zukommt; S. 214). Und obwohl noch für die Darstellungstexte die Maxime gilt, dass Quellen »nicht abschließend ausgedeutet werden« (S. VII), um eigene Deutungen zu ermöglichen, scheinen die weiterführenden Quellen mit den dazugehörigen Fragen zu häufig nur der retrospektiven Bestätigung und besseren Erinnerung dessen zu dienen, was die vorangehenden Darstellungstexte erklärten. Auch das (etwas versteckt) auf der Verlagsseite befindliche, »vertiefende« (S. VII) Zusatzmaterial vermittelt keinen besseren Eindruck. Das Material besteht im Einzelnen aus einer Liste der Kaiser und Könige des mittelalterlichen Europa, zwei uninspirierten und teilweise schlecht lektorierten Listen der (inzwischen z. T. nicht mehr) online verfügbaren benutzten Quellen und benutzten Literatur; jeweils ohne Kommentierungen, Arbeitsaufträge, Übersetzungen (es sei denn die z. T. nichtkritischen Editionen beinhalten diese bereits) etc. All dies mag zwar umfangreich, aber keineswegs wirklich vertiefend sein. Auch ermöglicht das neben dem Darstellungstext benutzte »i«-Symbol, das auf die Zusatzmaterialien verweist, keinen Hinweis, welches Zusatzmaterial genau konsultiert werden soll. Dies führt dazu, dass bereits die ersten beiden Hinweissymbole anscheinend ins Leere laufen, weil sie entweder auf nichts im vorhandenen Zusatzmaterial verweisen oder zumindest nicht klar wird, auf was diese verweisen sollen.

Gleichwohl bleibt das Gesamturteil über das Buch ohne Zweifel ein äußerst positives. Denn das größte Verdienst Büttners liegt nicht in jenen Teilen, die das Werk eher wie ein Schulbuch erscheinen lassen. Das herausragende Merkmal ist, dass es seinen Gegenstand angenehm komplex und vielschichtig abbildet, meist ohne dabei zu viel vorauszusetzen und den Leser nicht in aller Komplexität orientierungslos umhertreiben lässt. Büttner wird somit seinem eigenen Anspruch mehr als gerecht, zu zeigen, dass vergangene Realitäten selten so einfach waren, wie zwangsläufig vereinfachende Geschichtsschreibung sie darlegen muss. Das Ziel, mit dem Buch eine Basis zu schaffen, die im Optimalfall zur selbstständigen Weiterbeschäftigung führen kann, hat Büttner ohne Zweifel erreicht. Man kann aus diesem Buch viel über Geschichtswissenschaft, ihre Fragestellungen und Gegenstände lernen und überdies wird all das häufig sehr sympathisch mit einem Schmunzeln und Augenzwinkern vermittelt.

So positiv man dies bescheinigen kann, so kritisch müssen doch gewisse Zweifel an der grundlegenden Zielsetzung der Reihe angemeldet werden. Diese gelten vorwiegend der Frage, wie »verschult« universitäre Lehre sein sollte und ob die Reihe dem Trend der Verschulung nicht (unabsichtlich) Vorschub leistet. Denn obschon die Herausgeber der

Reihe es in ihrem Vorwort vorsichtig formulieren und darauf hinweisen, dass *einzelne* Kapitel zur Grundlage der eigenen Lehre genutzt werden *können*, zeigt die Aufteilung des Buches in 14 Kapitel einen größeren und v. a. problematischen Anspruch. So wird die Aufteilung damit begründet, dass ein Semester durchschnittlich 14 Lehreinheiten habe und damit den Stoff abbilde, der »innerhalb eines Semesters gut gelernt und gelehrt werden kann« (S. VIII). Sicher wird man sich nicht vorstellen dürfen, dass die Herausgeber durch die Reihe universitäre Lehre vereinheitlichen und normieren wollen, weil sie planen, dass auf Grundlage des Buches Kurse gehalten würden; doch es bleibt ein fahler Beigeschmack. Das ist vor allem insofern schade, als die Abkehr von der »klassischen«, lediglich präsentierenden Form der Studienbücher besonders dort, wo die Fragen tatsächlich zum Weiterdenken anregen, durchaus gewinnbringend erscheint.

Die Leistung des Autors, der es gleichwohl geschafft hat, ein äußerst lesenswertes und grundlegend informatives Buch über Königsherrschaft im Mittelalter zu schreiben, soll keinen Moment infrage gestellt werden. Und wenngleich das Vorgehen Büttners gerade in den ersten Kapiteln dazu führt, dass er sich vor lauter Problematisierungen und Darlegung allgemeiner Prinzipien einer kritischen Mediävistik in Exkursen über Quelleninterpretation und Forschungstraditionen verliert, schmälert dies den Wert des Werkes in keiner Weise. Ganz im Gegenteil: Zu diesem Buch sollten nicht nur Leser greifen, die etwas über Königsherrschaft im Mittelalter lernen wollen. Es kann vielmehr nahezu allen Lesern empfohlen werden, die erst beginnen, sich mit der Erforschung des Mittelalters zu beschäftigen – sie werden viel mitnehmen können.

*Maximilian Nix*

SEBASTIAN BRATHER (HRSG.): Recht und Kultur im frühmittelalterlichen Alemannien (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 102). Berlin – Boston: De Gruyter 2017. VI, 371 S. m. Abb. ISBN 978-3-11-045294-5. Geb. € 109,95.

Der vorliegende Band geht auf die Tagung »Alemannisches Recht und alltägliches Leben. Das frühe Mittelalter im interdisziplinären Gespräch« zurück, die im Juli 2013 vom Forschungsverband »Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland« veranstaltet wurde. Nach der Einführung des Herausgebers wurde das Thema gewählt, weil die alemannischen Rechtstexte – Pactus Alamannorum und Lex Alamannorum – aus dem frühen 7. bzw. 8. Jahrhundert zwar seit langem Gegenstand der Forschung waren, doch in den verschiedenen Disziplinen neben den Fortschritten auch Perspektivenwechsel vollzogen wurden. Daher war eine aktuelle Bestandsaufnahme der Forschungen vorzunehmen, um auf deren Ergebnissen ein möglichst umfassendes Bild des frühmittelalterlichen Lebens im alemannischen Raum zeichnen zu können. Der Band geht sein selbstgesetztes Thema in fünf Kapiteln an, die jeweils mit zwei bis vier Beiträgen besetzt sind.

Das erste Kapitel »Archäologie und Geschichte« widmet sich der Alamannia vom 6. bis 8. Jahrhundert aus Sicht der Archäologie (Heiko Steuer) und der Geschichte, Sprache und räumlichen Ausdehnung der Alemannen im 7. und frühen 8. Jahrhundert (Dieter Geuenich). Trotz der zahlreichen Forschungen zum alemannischen Raum und seinen Bewohnern bleibt nach den zusammenfassenden Darstellungen ein relativ unscharfes Bild, das weder von der Archäologie noch der Sprachwissenschaft klar begrenzt werden kann, »was aber durchaus den seinerzeitigen Verhältnissen entsprochen haben dürfte« (so Sebastian Brather, S. 351) und noch heute in Grenzregionen eine normale Situation bei eindeutig definierten Grenzen darstellt. Es scheint sich aber auch kein Zentralgebiet